



Bevölkerungsschutzkongress: Im Freien gab es eine Geräteschau, im Foyer wurden technische Produkte ausgestellt.

# Widerstandsfähig sein

Beim 9. Europäischen Bevölkerungsschutzkongress am 18. und 19. September 2013 in Bonn wurde diskutiert, wie die Gesellschaft widerstandsfähig gegen Katastrophen gemacht werden kann.

Ohne Freiwilligkeit und Selbstlosigkeit würde das System des Bevölkerungsschutzes zusammenbrechen“, sagte der Minister für Inneres und Kommunales des Landes Nordrhein-Westfalen, Ralf Jäger. Er hob den hohen Stellenwert des Ehrenamtes hervor: In Nordrhein-Westfalen seien beim Hochwasser 2013 94.000 Feuerwehrleute im Einsatz gewesen, 80.000 (85 %) davon ehrenamtlich. „Aber wir dürfen uns nicht zurücklehnen.“ Die demografische Entwicklung und der gesellschaftliche Wandel, der das Ich in den Vordergrund rücke, bringe es mit sich, dass sich immer weniger junge Menschen ehrenamtlich engagieren. Je früher es gelinge, junge Menschen für ehrenamtliche Tätigkeiten zu gewinnen, umso eher würden sie dabei bleiben. Das, was ein Ehrenamt attraktiv mache, Teamgeist, Kameradschaft, müsse gefördert werden, um Begeisterung dafür zu erwecken.

**Der Klimawandel** werde es mit sich bringen, dass über das Hochwasser 2013 hinaus, plötzlich an anderen Orten Hochwasser auftreten könnten, gab der Präsident des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK; [www.bbk.bund.de](http://www.bbk.bund.de)) Christoph Unger zu bedenken. Das erfordere, dass auch die Bürger selbst zu einem gewissen Teil Vorsorge für einen Notfall treffen und dadurch einen Beitrag zum Katastrophenschutz leisten müssten. Unger verwies auf die Akademie

für Krisenmanagement, Notfallplanung und Zivilschutz als zentrale Bildungseinrichtung des Bevölkerungsschutzes in Deutschland, die seit 1953 besteht. Bis zu 10.000 Frauen und Männer aus dem In- und Ausland lassen sich dort jährlich aus- und fortbilden. Albrecht Broemme, Präsident der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk, wies darauf hin, dass ein in den Hochwasserschutz investierter Euro sieben Euro im Katastrophenfall erspare.

**Österreich** war beim Kongress offizielles Partnerland. Mag. Siegfried Jachs, Leiter des Referats II/13/a (SKKM sowie Zivilschutz) im BMI, stellte die Organisation des Katastrophenschutzes in Österreich vor. Österreich hat durch die Struktur des Landes, seinen großen Alpen- und Waldanteil, Erfahrung im Umgang mit Naturgefahren. Die Selbsthilfefähigkeit

beginnt bei den lokalen Strukturen. Demgemäß liegt der Katastrophenschutz zunächst bei den Kommunen als der kleinsten Verwaltungseinheit, und ist vom Gedanken der Subsidiarität getragen, wonach die nächsthöhere Verwaltungseinheit bis hinauf zum Bundesland erst dann zum Einsatz kommt, wenn die Kräfte auf unterer Ebene nicht mehr ausreichen. Katastrophenschutz ist Landessache; dem BMI obliegen die Koordination des Staatlichen Krisen- und Katastrophenschutzmanagements (SKKM) sowie die internationale Katastrophenhilfe. Das Hochwasser im Juni 2013 sei in Österreich teils schlimmer als jenes von 2002 gewesen. Schwerpunkte waren Donau und Inn, betonte Jachs. An die 70.000 Helfer von Feuerwehr und Rettungsdiensten seien im Einsatz gewesen. Die Gesellschaft habe sich solidarisch mit den Flutopfern gezeigt; spontan hätten sich Hilfsgruppen gebildet und über soziale Medien organisiert.

Die in immer kürzeren Abständen hereinbrechenden Hochwasser müssten zu denken geben. Ein weiterer Ausbau des Hochwasserschutzes sei erforderlich. Einer der Schlüssel zum Aufbau einer widerstandsfähigen Gesellschaft liege in der Einbeziehung ehrenamtlicher Mitarbeiter. Private Initiative werde in den Katastrophenschutz verstärkt einbezogen, etwa mit dem „Team Österreich“, bei dem man sich bereits im Vorfeld als Helfer registrieren lassen kann. Ein weiterer Schlüssel liege



**Siegfried Jachs:** Katastrophenschutzexperte des österreichischen Innenministeriums.



**Albrecht Broemme,** Präsident der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk (THW).

FOTOS: KURT HICKSICH

in der Ausbildung. Diese erfolge dezentral in den jeweiligen Organisationen. Die Sicherheitsakademie des BMI biete eine organisationsübergreifende Führungskräfteausbildung an. Die Ausbildung erfolge mit Blick auf Europa, wobei die Gemeinschaft ihrerseits ein breites, auch von Österreich genütztes Angebot an Kursen biete. Übungen seien wichtig, wobei auf die EU-Katastrophenschutzübung Taranis 2013 im Juni 2013 verwiesen werden könne, die vom Landesverband Salzburg des Österreichischen Roten Kreuzes organisiert wurde.

Ministerialdirektor Norbert Seitz, Abteilungsleiter Krisenmanagement im Bundesministerium des Innern, gab einen Überblick über die durch das Hochwasser 2013 in Deutschland entstandene Situation. In elf Bundesländern gab es schweres Hochwasser, in acht Bundesländern Katastrophenalarm. 85.000 Menschen mussten evakuiert werden, 40.000 davon allein in Sachsen-Anhalt. Von den Bundesländern wurden beim Hochwasser 2013 870.000 Einsatz-Personentage geleistet, von den Unterstützungskräften des Bundes 217.000, vom THW 170.000 und von der Bundeswehr 134.000.

Dem bundesweit agierenden THW, das in 668 Ortsverbänden gegliedert ist, kam unter anderem die Aufgabe zu, Deiche zu sichern, Verkehrswege freizumachen, Treibgut bei Brücken zu entfernen, Wasser abzupumpen und bei den Aufräumarbeiten zu helfen. Insgesamt kann der Bevölkerungsschutz mit seinen auf Freiwilligkeit aufgebauten Hilfsorganisationen (Feuerwehren, Rotes Kreuz, THW) auf 1,7 Millionen ehrenamtliche Helfer zurückgreifen. Auch Seitz betonte die Bedeutung des Ehrenamts. Als Vorbild dafür, wie die spontane Hilfsbereitschaft der Bevölkerung in die bestehenden Strukturen eingebunden werden kann, nannte Seitz das „Team Österreich“. Präventiv gelte es, beim Hochwasserschutz nicht nur Bestehendes zu erneuern, sondern Flutflächen zu entwickeln.

**ECHO und OCHA.** Einen Einblick in die europäische und internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Bevölkerungsschutzes gaben Dr. Florika Fink-Hooijer für das Europäische Amt für humanitäre Hilfe (*ECHO; European Commission – Humanitarian Aid & Civil Protection*), Peter Billing für das innerhalb von ECHO bestehende *Euro-*



**Fahrzeuge und Geräte des Technischen Hilfswerks.**

*pean Union Emergency Response Center (ERC)* und Rudolf Müller für das Büro der Vereinten Nationen für die Koordinierung humanitärer Angelegenheiten (*OCHA; Office for the Coordination of Humanitarian Affairs*). Neben der Nahrungsmittelhilfe ist ein Schwerpunkt der Tätigkeit von ECHO die Soforthilfe für die Opfer von Naturkatastrophen. Das ERC stellt dabei mit seinem durchgehend besetzten Lagezentrum und seine technischen Einrichtungen für Analyse, Management, Videokonferenzen, die internationale Kooperation und Koordination sicher.

OCHA koordiniert auf Ebene der UNO humanitäre Hilfeleistungen, arbeitet dabei auch mit der EU zusammen und unterstützt die nationalen staatlichen Autoritäten bei der Bewältigung humanitärer Katastrophen durch Kriegs- (Binnenflüchtlinge) oder Naturereignisse wie etwa Erdbeben, Dürre, Hochwasser.

**Soziale Medien.** Schon die Zunahme des Verkehrs in sozialen Medien wie Twitter zeigt, dass sich Ereignisse anbahnen. Bloßes statistisches Monitoring der Kurzmitteilungen (Tweets) hat beispielsweise erkennen lassen, dass das Hochwasser in Bayern früher eingesetzt hat als in Sachsen-Anhalt, und auch der Verlauf bis zum Abklingen hat sich proportional in den Frequenzkurven abgebildet.

Den sozialen Medien kommt im Katastrophenfall eine eminente Bedeutung zu, etwa auch in der Mobilisierung der Hilfsbereitschaft. Es werden neue Schichten erschlossen: Nicht jeder eignet sich zum Sandsackschlep-

pen, kann aber andere Fähigkeiten einbringen, etwa an Datenbanken zu arbeiten. Es gilt aber, die Hilfsbereitschaft in geordnete Bahnen zu lenken, und nicht die Einsatzkräfte durch gut gemeinte Sachspenden zusätzlich zu belasten.

Ein weiteres Problem ist die Informationsflut. Jeder postet für jeden; die Meldungen werden aufgegriffen, bewertet, kommentiert, ergänzt. Das bedeutet auch, dass hierarchische Strukturen und der herkömmliche Dienstweg von der gesellschaftlichen Entwicklung überholt würden, sagte Gerald Czech, Abteilungsleiter für Neue Medien im ÖRK.

Was ein unmittelbar vor Ort befindlicher Helfer postet, kann an oberster hierarchischer Stelle unmittelbar mitverfolgt werden, und kann für die Lagebeurteilung von Bedeutung sein. Immerhin werden auch Bilder und Berichte unmittelbar vom Ort des Geschehens geliefert. Eigene Teams sollten allerdings die Postings verifizieren und hinsichtlich ihrer Nützlichkeit analysieren.

Die Hilfsorganisationen sollten ihrerseits eigene Plattformen einrichten, auf denen objektive Information geboten und die eigene Tätigkeit dargestellt wird. Ängste davor, dass die Mitarbeiter die Neuen Medien einsetzen, brauche man nicht zu haben, betonte Czech. Wenn den Mitarbeitern Vertrauen entgegengebracht werde, würden sie dieses rechtfertigen. Zudem sei eine kameradschaftliche Kontrolle untereinander gegeben, da auch Kollegen die Postings mitlesen. Man müsse ferner mit den Mitarbeitern auch außerhalb von Einsatzfällen in Verbindung

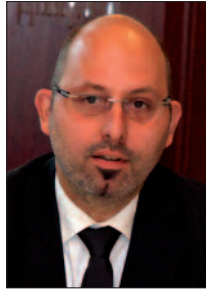
bleiben, etwa über einen Newsletter; ihnen periodisch praktische Tipps übermitteln oder zum Geburtstag gratulieren. Ein Beispiel für solche Kontaktpflege seien die Kundenbindungsprogramme großer Verkaufsketten.

**Gesundheitsvorsorge.** Eine Pandemie stellt Behörden und Bevölkerung vor Herausforderungen. „Schweinegrippe 2009, EHEC 2011, mögliche bioterroristische Angriffe – allen gemeinsam ist, dass die Diagnostik zeitaufwendig ist und sich Infektionswege und Ausbreitung schwer bestimmen lassen“, sagte die Staatssekretärin im Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg, Almuth Hartwig-Tiedt. Seit 2007 gibt es in Deutschland einen nationalen Pandemieplan, der auf den Strukturen (Gesundheitsbehörden, Hilfs- und Rettungsdienste, Katastrophenschutz, Krankenhäuser, Ärzten, Apotheken, Hersteller medizinischer Produkte u. a.) aufbaut.

Prof. Dr. Wolf-Dieter Lukas vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) berichtete über die Entwicklung von Mini-Laboren, die eine Vor-Ort-Diagnostik ermöglichen. Der Erreger wird deaktiviert. Ein vollautomatisiertes System gibt Hinweise, welcher Typus vorliegen könnte. Das 2011 gegründete *Deutsche Zentrum für Infektionsforschung e. V.* ([www.dzif.de](http://www.dzif.de)) bündelt 32 führende Forschungseinrichtungen an sieben Standorten und bringt über 150 Wissenschaftler zusammen.

Über die Notwendigkeit psychosozialer Unterstützung im Katastrophenfall berichte Prof. Dr. Leo Latasch, Präsident der *Deutschen Gesellschaft für Katastrophenmedizin e. V.*

**Die mangelnde Selbsthilfefähigkeit** bezeichnete Prof. Dr. Harald Karutz vom *Notfallpädagogischen Institut Essen* als die zentrale Schwachstelle im Bevölkerungsschutz. Das Thema sei unattraktiv und erinnere an den Kalten Krieg. Um die Besetzung des Begriffs ins Positive zu verkehren, sei es aus erziehungswissenschaftlicher Sicht notwendig, nicht die Maßnahmen in den Vordergrund zu stellen – diese würden schnell wieder vergessen –, sondern, dass es um Chancen gehe und Schlüsselqualifikationen vermittelt würden. Karutz verwies auf „Inhouse Security Partys“, bei denen ein Sicherheitsberater ins Haus komme, nicht beschulend,



**Gerald Czech, Abteilungsleiter für Neue Medien im ÖRK.**



**Alfred Mitrovic, Landessekretär des NÖ-Zivilschutzverbandes.**

sondern Denkanstöße gebend – „Lernpartnerschaft auf Augenhöhe“.

Alfred Mitrovic, Landessekretär des Niederösterreichischen Zivilschutzverbandes, verwies in diesem Zusammenhang auf die in Österreich in fast jeder Gemeinde bestehenden Sicherheitsinformationszentren (SIZ). Über die vom Innenministerium zur Verfügung gestellte und vom *Österreichischen Zivilschutzverband (ÖZSV)* verwaltete

## KONGRESS

### Bevölkerungsschutz

Der 9. Europäische Bevölkerungsschutzkongress in Bonn am 18. und 19. September 2013 wurde von etwa 700 Fachleuten besucht. Veranstalter wird der jährliche Kongress von der Fachzeitschrift „Behörden Spiegel“ ([www.behoerden-spiegel.de](http://www.behoerden-spiegel.de)). Themenschwerpunkt des ersten Tages war die Ausbildung im nationalen und internationalen Bevölkerungsschutz; am zweiten Tag der gesundheitliche Bevölkerungsschutz. Weiters wurden die Erfahrungen aus der Hochwasserkatastrophe im Juni 2013 in Europa diskutiert.

Im Foyer waren Hilfsorganisationen und Hersteller einschlägiger Produkte (Löschgeräte, Handpumpen für Notbrunnen, Sonder-Kfz, Defibrillatoren), aber auch wissenschaftliche Institute, mit Ausstellungsständen vertreten. Im Freigelände vor dem Hotel waren Einsatzfahrzeuge der Hilfsorganisationen aufgestellt. Fachkräfte demonstrierten die Einsatzmöglichkeiten.

Der nächste Bevölkerungsschutzkongress findet am 9. und 10. September 2014 in Bonn statt.

[www.civil-protection.com](http://www.civil-protection.com)

Homepage [www.siz.cc](http://www.siz.cc) sind die Ansprechpartner in der jeweiligen Gemeinde ersichtlich. Über Suchbegriffe kann man sich informieren über Vorratshaltung im krisenfesten Haushalt, Brandschutz, Vorkehrungen für Naturkatastrophen u. a.

Vom ÖZSV wird seit 2000 jährlich die „Safety-Tour“ veranstaltet, bei der Kindern der 4. Klasse Volksschule auf spielerische und sportliche Weise wichtiges Sicherheitswissen vermittelt wird. 2014 finden die Wettkämpfe ländersweise vom 27. Mai bis zum Finale am 17. Juni statt ([www.safety-tour.at](http://www.safety-tour.at)). Mit dem auf DVD erhältlichen Puppenfilm „Rettet die Retter“ des BBK soll in Deutschland bereits Kindern im Vorschulalter eine Kultur des Helfens nahegebracht werden. Für Jugendliche gibt es Videos, Spiele und Broschüren unter [www.max-und-flocke-helfer-land.de](http://www.max-und-flocke-helfer-land.de). Mit „Katastrophen Alarm“ stellt das BBK ferner einen Ratgeber für Notfallvorsorge und richtiges Handeln in Notsituationen zur Verfügung, mit einer persönlichen Checkliste zum Herausnehmen.

**Wissenschaft.** Das Forschungsforum Öffentliche Sicherheit der Freien Universität Berlin ([www.sicherheit-forschung.de](http://www.sicherheit-forschung.de)) fasst in einer Schriftenreihe Forschungsergebnisse im Bereich Sicherheit zusammen. Die zwölf Bände können aus dem Internet kostenlos heruntergeladen werden ([www.schriftenreihe-sicherheit.de](http://www.schriftenreihe-sicherheit.de)). Die Printversionen werden gegen Ersatz der Versandkosten verschickt. Weiters wird ein Studienführer erarbeitet, der Orientierung bei Studienangeboten mit direktem Bezug zum Querschnittsthema „Sicherheit“ bieten wird.

In Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe bietet die Universität Bonn seit 2006 den postgradualen Masterstudiengang „Katastrophenvorsorge und -management“ (*KaVoMa*; [www.kavoma.de](http://www.kavoma.de)) an. Der berufsbegleitend mit Präsenzwochenenden und nachfolgenden Selbstlernphasen geführte Studiengang ist gedacht für Angehörige von Behörden und Organen mit Sicherheitsaufgaben (BOS) sowie Führungskräfte in KRITIS-Bereichen der Zivilgesellschaft, die ihre Kenntnisse erweitern und vertiefen wollen, und setzt fachspezifische Berufserfahrung voraus. Die Regelstudienzeit beträgt vier Semester. *Kurt Hickisch*